

Wenn Möbel sprechen könnten...

Odyssee eines Damenzimmers: Hedi Schulitz las aus ihrem Buch „Das Chippendale“.

VON KARIN BÜRK

Kehl. Spuren suchen, Verborgenes entdecken, Geheimnisse enthüllen – aber sorgfältig, behutsam, feinfühlig. Wer sich mit den Texten von Hedi Schulitz befasst, trifft immer auf diese Motivation. „Das Chippendale“ ist der Titel einer Erzählung, in der es um die Odyssee eines Damenzimmers geht, das der Autorin Hedi Schulitz von der Mutter vererbt wurde und zugleich die Geschichte ihrer Spurensuche, bei der ihr das eigene Leben einige Unterbrechungen und Umwege aufzwang.

Bevor die aus Rastatt stammende Hedi Schulitz mit ihrer Lesung begann, gab ihr Ehemann Horst Koch den anwesenden Zuhörern einen kurzen Einblick, womit sich das Buch beschäftigt und wie man den Möbeln, die heute in ihrem Zuhause in Karlsruhe stehen, auf die Spur gekommen ist. Koch hat an dem Buch mitgearbeitet und dieses um einen ebenso unterhaltsamen wie informativen Text über Leben und Werk des Kunsttischlers Thomas Chippendale ergänzt, der die weltbekannte Stilrichtung im Möbelbau gründete – nicht zuletzt dank einer effektiven Marketingstrategie.



Hedi Schulitz las auf Einladung des Club Voltaire aus ihrem Buch „Das Chippendale“. Rechts die stellvertretende Vorsitzende des Clubs Leslie Brückner.

Foto: Karin Bürk

Es ist die zweite Lesung der Autorin Hedi Schulitz und wie ihr Ehemann anmerkte, gefällt ihnen beiden diese familiären Atmosphäre im Salon Voltaire. Und die Zuschauer, die am Donnerstag zu dieser Autorenlesung gekommen waren, durf-

ten sich zusammen mit der Autorin auf den langwierigen und zum Teil mühsamen, aber auch faszinierenden Weg dieser Spurensuche begeben.

Wie bereits im Roman „Die Schattenfrau“ geht es auch in dieser Erzählung wieder um

die eigene Familie der Autorin. „Wie war das, früher, zu Zeiten des Dritten Reichs mit einer damals üblichen Mobiliarbeschaffung?“, fragte sie sich. Die traurige Wahrheit, dass das feine Möbelstück vormals einer jüdischen Familie, die vor den Nationalsozialisten fliehen mussten, gehörte, erfuhr die Autorin erst viel später. Doch bei ihren Recherchen entstand auch eine besondere Freundschaft über Schmerzen und Grenzen hinweg und so birgt das Buch neben allem Entsetzlichen auch Versöhnliches.

In der Lesung gelang es der Autorin auf wunderbare Weise, jeden einzelnen Zuhörer in ihren Bann zu ziehen. Besonders als sie Passagen aus dem E-Mail-Verkehr mit der jüdischen Familie umriss, war nicht nur der Autorin selbst die Ergriffenheit anzumerken. Und dass ein Möbelstück zum Protagonisten einer Erzählung wird, war vielleicht für den einen oder anderen Zuhörer ebenso neu.

Nach der Lesung dankte die zweite Vorsitzende des Clubs Voltaire, Leslie Brückner, der Autorin für die anregende Lektüre, die dann noch gerne die vielen Fragen der Zuhörer beantwortete.